

MARTIN HEIDEGGER

**GESAMTAUSGABE**

III. ABTEILUNG: UNVERÖFFENTLICHTE  
ABHANDLUNGEN  
VORTRÄGE – GEDACHTES

BAND 66  
BESINNUNG



VITTORIO KLOSTERMANN  
FRANKFURT AM MAIN

MARTIN HEIDEGGER

**BESINNUNG**



VITTORIO KLOSTERMANN  
FRANKFURT AM MAIN

I. EINLEITUNG

1. Vorspruch aus Periander und Aischylos	3
2. Das andere Denken	4
3. Der Sprung	5
4. Die Wächter	6
5. Das Wissen	7
6. Das Wort	8
6a. Wir kennen nicht Ziele . . .	9
6b. Da-sein	10
7. ΑΛΗΘΕΙΑ	11

II. DER VORSPRUNG IN DIE EINZIGKEIT DES SEYNS

8. Zur Besinnung	15
9. Die Machenschaft (Gewalt, Macht, Herrschaft)	16
10. Die Vollendung der Neuzeit	25
11. Die Kunst im Zeitalter der Vollendung der Neuzeit	30
12. Das anfängliche Denken, das eine Bereitschaft . . .	40

III. DIE PHILOSOPHIE

(Selbstbesinnung: geschichtliche Auseinandersetzung;  
das seynsgeschichtliche Denken – die Metaphysik)

13. Die Philosophie	45
---------------------	----

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 1997  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.  
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile  
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder  
unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen  
und zu verbreiten.

Satz: Libro, Kriftel

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier · Printed in Germany  
ISBN 3-465-02955-0 kt · ISBN 3-465-02956-9 Ln

14. Die Philosophie in der Besinnung auf sich selbst	49
15. Die Selbstbesinnung der Philosophie als geschichtliche Auseinandersetzung (Die Aus-einander-setzung zwischen der Metaphysik und dem seynsgeschichtlichen Denken)	68
IV. ZUM ENTWURF DES SEYNS (Wesende Worte) (Der seynsgeschichtliche Spruch)	
16. Seyn	83
17. Sein als φύσις	85
18. »Seyn« als »Wort«	86
19. Das Sein	87
20. Die »Endlichkeit« des Seyns	87
21. Der Spruch des seynsgeschichtlichen Denkens	89
22. Der Grund (Seyn und ἀλήθεια)	94
23. Das Seyn	95
24. Der stillste Übergang in den anderen Anfang	98
25. Das Seyn	98
26. Seyn: der Ab-grund	99
27. Das Seyn ist der Ab-grund	99
28. Seyn – Not – Sorge	100
29. Das Seyn ist Er-eignis	100
30. Seyn und Freiheit	101
31. Der Zeit-Spiel-Raum	101
32. Sein und Raum	102
33. Das Seyn und das Sein-lassen	103
34. Das seynsgeschichtliche Wort	103

## V. WAHRHEIT UND WISSEN

35. Ein Hinweis auf die Wahrheitsfrage	107
36. Die Lichtung	108
37. Die Wahrheit als Lichtung	109
38. Wahrheit	112
39. Die Lichtung des Seyns und der Mensch (der »Augenblick«)	113
40. Lichtung – Nähe und Ferne	115
41. Das Inzwischen des Da	117
42. Wahrheit	118
43. Die Wahrheit und das Wahre	118
44. Seyn und Wahrheit und Dasein	119
45. Wissen und Wahrheit	120
46. Wahrheit und Tat	121
47. Wahrheit und Nutzen	122

VI. DAS SEYN  
(Ab-grund)

48. Das Seyn	127
49. Das Seyn	128
50. Das Seyn: der Ab-grund	131

## VII. DAS SEYN UND DER MENSCH

51. Das Seyn und der Mensch	135
52. Das Seyn und der Mensch	136
53. Das Seiende – das Seyn – der Mensch	137

VIII	<i>Inhalt</i>	
54.	Die Wesensflucht des Menschen (Leib – Geist – Seele)	138
55.	Das Seyn und der Mensch	139
56.	Da-sein und Sein und Zeit	143
57.	Die metaphysische Grunderfahrung	147
58.	Die Frage an den Menschen	148
59.	Seyn und Mensch	148
VIII. DAS SEYN UND DER MENSCH		
60.	Das Seyn und der Mensch	153
IX. DER ANTHROPOMORPHISMUS		
61.	Der Anthropomorphismus	159
X. GESCHICHTE		
62.	Geschichte	167
XI. DIE TECHNIK		
63.	Die Technik	173
XII. HISTORIE UND TECHNIK (ἱστορεῖν – τέχνη)		
64.	Historie und Technik	181

	<i>Inhalt</i>	IX
XIII. SEYN UND MACHT		
65.	Seyn und Macht	187
65a.	Seyn und Macht	192
XIV. DAS SEYN UND DAS SEIN		
66.	Das Sein – eingefaßt im Zuspruch (das »Kategoriale«)	199
66a.	Das Seyn und das Seiende	202
XV. DAS DENKEN DES SEYNS		
67.	Das Denken des Seyns	207
XVI. DIE SEYNSVERGESSENHEIT		
68.	Die Seynsvergessenheit	217
XVII. DIE SEYNSGESCHICHTE		
69.	Die Seynsgeschichte	223
XVIII. GÖTTER		
70.	Götter – Das wesentliche Wissen	229
71.	Götter und das Seyn	235

## XIX. DIE IRRE

72. Die Irre	259
--------------	-----

## XX. ZUR GESCHICHTE DER METAPHYSIK

73. Schelling	263
73a. Die Preisgabe der Philosophie	263

XXI. DIE METAPHYSISCHE WARUMFRAGE  
(Übergangsfrage)

74. Warum?	267
------------	-----

XXII. SEYN UND »WERDEN«  
(Die Vollendung der abendländischen Metaphysik)  
(Hegel-Nietzsche)

75. Seyn und »Werden«	281
-----------------------	-----

XXIII. DAS SEIN ALS WIRKLICHKEIT  
(Die »Modalitäten«)

76. Das Seiende als »das Wirkliche« (Sein und Wirklichkeit)	289
--	-----

## XXIV. DAS SEYN UND DIE »NEGATIVITÄT«

77. Das Seyn – das Nicht – der Untergang	293
78. Das Seyn und die »Negativität«	293

XXV. SEIN UND DENKEN  
SEIN UND ZEIT

79. Sein und Zeit	299
-------------------	-----

## XXVI. EINE SAMMLUNG DES BESINNENS

80. Ereignis	307
81. Austrag	307
82. Das Er-ignis	308
83. Seiendheit und Seyn	311
84. Das Seyn und das Nichts	312
85. Das Nichts	312
86. Wahrheit – Seyn und Lichtung	313
87. Wahrheit	314
88. Seyn und Maß	318
89. Seynsgeschichte	318
90. Ereignung und Stimmung	319
91. Das Da als der Abgrund des Inzwischen	321
92. Da-sein	321
93. Das Da-sein »des« Menschen	322
94. Der Wink auf das Da-sein	323
95. Da-sein	325
96. Das Da-sein ist je meines	329

XXVII. DAS SEYNSGESCHICHTLICHE DENKEN  
UND DIE SEINSFRAGE

97. Das seynsgeschichtliche Denken und die Seinsfrage	333
--	-----

XXVIII. DER SEYNSGESCHICHTLICHE BEGRIFF  
DER METAPHYSIK

98. Das seynsgeschichtliche Denken	357
99. Die seynsgeschichtliche Seinsfrage	361
100. Metaphysik und Seynsfrage (Ereignis)	362
101. Entwurf und Entwurf	362
102. Seinsvergessenheit	363
103. Das Gefüge der Metaphysik	363
104. φύσις und Metaphysik	366
105. Die »Gestalt« und die φύσις	369
106. Das Sein als φύσις	370
107. Wie die φύσις das fordert, was nachher »Metaphysik« heißt	371
108. Metaphysik	372
109. »Was ist Metaphysik?«	375
110. Aristoteles, Metaphysik Δ 4 über die φύσις	378
111. φύσις und Metaphysik	379
112. φύσις und ἀλήθεια	380
113. ἀλήθεια – ἀτρέκεια	380
114. Metaphysik	381
115. Die Metaphysik	383
116. »Ontologie« – »Metaphysik«	385
117. Die Metaphysik	387
118. ὄν ἢ ὄν	388
119. Das Wesen der θεωρία	389
120. Metaphysik	391
121. Die Metaphysik	392
122. Wie die Metaphysik das Sein denkt	393
123. Un-endlichkeit und Ewigkeit	394
124. Der Satz vom Widerspruch	395

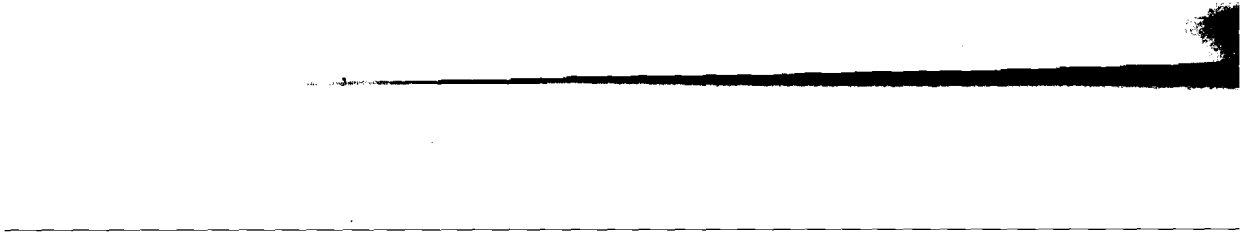
125. Die Geschichte der Metaphysik ist Geschichte der Geschichte des Seins	396
126. Aristoteles' Stellung in der Geschichte der Metaphysik	397
127. Die ausgezeichnete metaphysische Grundstellung von Leibniz	397
128. Kant und die Metaphysik	399
129. Der letzte Aufstieg der Metaphysik	400
130. Das Ende der Metaphysik	401
131. Metaphysik und »Weltanschauung«	402
132. »Mystik«	403
133. Der Übergang	404
134. Zur Erläuterung des seynsgeschichtlichen Begriffes der »Metaphysik«	405
135. Schritte	406

## ANHANG

## EIN RÜCKBLICK AUF DEN WEG

Mein bisheriger Weg	411
Beilage zu Wunsch und Wille (Über die Bewahrung des Versuchten)	419
<i>Nachwort des Herausgebers</i>	429

# I. EINLEITUNG



1. *Vorspruch aus Periander und Aischylos*

μελέτα τὸ πᾶν.

Periander.<sup>1</sup>

Nimm in die Sorge das Seiende im Ganzen.

ἅπαντ' ἐπαχθῆ πλὴν θεοῖσι κοιρανεῖν.

Aischylos, Prometheus v. 49.<sup>2</sup>

Gar Alles lastet, einzig nicht über Götter die Herrschaft.

<sup>1</sup> H. Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch u. Deutsch. Fünfte Auflage, hrsg. v. W. Kranz. Bd. I, Berlin 1934. Kap. 10, Die Sieben Weisen.

<sup>2</sup> Aeschyli Tragoediae. Recensuit G. Hermannus. Editio altera. Tomus primus. Berolini 1859.



*2. Das andere Denken*

Nimm die letzte Glut der Segnung  
erst vom dunklen Herd des Seyns,  
daß sie zünde die Entgegnung:  
Gottschafft – Menschentum in Eins.

Wirf die Not der kühnen Lichtung  
zwischen Welt und Erde als Gesang  
aller Dinge zur Errichtung  
frohen Danks an Fug und Rang.

Birg ins Wort die stille Kunde  
eines Sprunges über Groß und Klein,  
und verlier' die leeren Funde  
jähren Scheins im Gang zum Seyn.

Sommer 1938

*3. Der Sprung*

Nimm, wirf und birg  
und sei der Sprung  
aus weitester Erinnerung  
zu einem ungegründeten Bezirk:

Trag vor dir her  
das Eine Wer?  
Wer ist der Mensch?

Sag ohne Unterlaß  
das Eine Was?  
Was ist das Seyn?

Mißbachte nie  
das Eine Wie?  
Wie ist ihr Bund?

Mensch, Wahrheit, Seyn  
erwidern aus der Steigerung  
ihr Wesen zur Verweigerung,  
darin sie sich verleihn.

## 4. Die Wächter

Das unterirdische Gewitter rollt,  
 unhörbar allen Vielen, fort  
 in überweltliches Geräume –  
 ferner Stoß des Seyns.

Welt und Erde längst vermischt,  
 verstört in ihrem Streitgesetz  
 entziehn den Dingen jegliche Bescheidung.  
 Zahl vertobt sich in die leere Menge,  
 spendet nie mehr Band und Bild.  
 Für »seiend« gilt, was »lebt«,  
 doch »leben« lebt nur noch vom Ausruf  
 einer lärmenden Vermeinung,  
 die der nächsten schon verspätet.

Doch sie wachen –  
 die geheimen Wächter  
 einer unentsprungenen Wandlung:  
 ferner Stoß des Seyns  
 zwischen trübes Machen und Gemächte.

## 5. Das Wissen

Aber wir wissen den Anfang,  
 den andern, wissen ihn fragend,  
 stehen im Vorsprung zu  
 jeglichem Ja und Nein.  
 Wissende *sind* wir zwar nie,  
 doch im Wissen Seiende,  
 fragend über uns weg  
 die Lichtung des Seyns.  
 Dessen doch ist die Entscheidung,  
 ob es, Macht und Ohnmacht  
 zerschlagend, rufe zur Erde  
 die Welt in den Streit,  
 bringe zur Not den Gott  
 und ereigne die hochweite Stille  
 zum Da-sein dem Menschen.

*6. Das Wort*

Nichts, Nirgend, Nie  
 vor jedem Etwas, allem Dann und Dort  
 entragt das Wort  
 dem Abgrund, der verlieh,  
 was jedem Grund  
 mißglückt,  
 da nur der Bund  
 mit dem Gesagten  
 jeglich Ding zum Ding bestückt  
 und die gejagten  
 Sinne wirr verstreut.

*6a. Wir kennen nicht Ziele ...*

Wir kennen nicht Ziele  
 und sind nur ein Gang.

Wir brauchen nicht Viele,  
 die längst schon verschlang

die Sucht zum Gemächte –  
 daß Einer erst brächte

das Herz für die Stimme  
 der Stille im Seyn,

die Wildes vertrimme  
 im gründigen Schrein,

ist unser Mut.

6b. *Da-sein*

Daß Da-sein sei, das Seyn zu sagen,  
aus ihm die Not  
hinauszutragen  
ins Weite eines Aufblicks voll Gebot.

Daß Da-sein sei, das Seyn zu Jenem  
ins wache Ohr  
zurückzunehmen,  
der Stille sich zum Werk erkor.

Daß Da-sein sei, das Seyn zu singen,  
aus fernem Lied  
ihm heimzubringen,  
was lang als Macht sein Wesen mied.

## 7. ΑΛΗΘΕΙΑ

Ἄρχα μεγάλας ἀρετᾶς  
ὄνασσο' Ἄλά-  
θεια, μὴ πταισῆς ἐμάν  
σύνθεσιν τραχεῖ ποτὶ ψεύ-  
δει ...

Pindar, Fragm. n. 205 (Schroeder)<sup>1</sup>

Anfang eines Taugens zur Größe,  
Herrin, gotthafte, Unver-  
borgenheit, daß du nicht je umstoßest meine  
Inständigkeit in dir durch wild-harte (rohe) Ver-  
kehrung ...

\*

In freier denkerischer Deutung:

Die Wahrheit (Lichtung) des Seyns ist das  
Seyn der Irre –  
Der Irr-tum (so wie Reich-tum) erst in dieser  
Stätte verstattet. Wie aber Verkehrung?  
Die Lichtung ist der Ab-grund als Not der Gründung.

<sup>1</sup> Pindari Carmina cum Fragmentis Selectis. Iterum edidit O. Schroeder. In  
aedibus B.G. Teubneri Lipsiae 1914.

Aus der Lichtung des Seyns steigt die Anfänglichkeit eines Einzigen im Seienden, das vergleichfremd schon jede »Ewigkeit« überdauert hat, die wir uns stets im Nachtrag als leeres Bleiben ausrechnen und, daran uns klammernd, als grundlosen Trost ermitteln. Die Anfänglichkeit eines Einzigen ist das aus dem Seyn geschützte Große – ihr Anfang ist die Freiheit – deren Wesen aber die Herrschaft als Opfer der Verschenkung der höchsten Not aus dem Jubel der Bewahrung des gewaltlosen Hinübertragens in den Bezirk der Nähe und Ferne des Gottes.

Diese Lichtung des Seyns ist zugleich das Seyn der Irre – die Stätte des Ursprungs der Verkehrung, in der wir leicht umgestoßen werden und im Fall dem nur Seienden und seiner ausschließlichen Vormacht anheimfallen, – mächtig und ohnmächtig im Wechsel der Dinge und Umstände rechnet sie uns dann Ursachen (Triebe und Neigungen, Lüste und Vergnügen) für Jegliches vor und Alles verdreht sie in das nur Vorhandene und von jedermann gleich leicht Besessene, Gewohnte und Genützte.

Das Wahre ereignet sich nur in der Wahrheit, daß wir ihrer Wesung zugehören, die Gefahr der Verkehrung als die in ihr gewurzelte wissen und das Verkehrte und seine losgelassene Macht nicht einlassen und nicht fürchten, inständig im Wagnis des Seyns, gehörig dem einmaligen Dienst des noch nicht erschienenen aber verkündeten Gottes.

## II. DER VORSPRUNG IN DIE EINZIGKEIT DES SEYNS\*

\* »Zur Besinnung« (Machenschaft – Wahrheit des Seyns). *Die Vollendung der Neuzeit*: 1. Nietzsches Metaphysik und deren Ausfaltung durch O. Spengler und E. Jünger. 2. Die Kunst und das Zeitalter (Kunsthistorie und »Wissenschaften«).

## 8. Zur Besinnung

Nur weither kommend aus dem Anfang der Geschichte »des« Seyns, frei von jeder Historie, vermag *das Denken* die Bereitschaft für die Gründung der *einen Entscheidung* (vgl. unten S. 45) (vgl. Überlegungen XII, 29\* die ausführlichere Fassung der Entscheidung) vorzubereiten und nur dieses: ob die Machenschaft des Seienden den Menschen übermächtige und zum schrankenlosen Machtwesen loslasse, oder ob das Seyn die Gründung seiner Wahrheit als die Not verschenke, aus der sich die *Entgegnung* des Gottes und des Menschen mit dem *Streit* der Erde und der Welt kreuze. Solche Durchkreuzung ist der Kampf der Kämpfe: das Er-ignis, in dem Seiendes erst wieder seiner Zugehörigkeit zum Seyn übereignet wird. Krieg ist nur die unbeherrschte Machenschaft des Seienden, Frieden nur die scheinbare Stilllegung jener Unbeherrschtheit. *Kampf* aber ist das Widerspiel der Wesensversenkung aus der Milde des Stolzes der Verweigerung. »Kampf« wird hier gedacht aus der Stille der Wesung. »Kampf« ist der allzumenschliche Name für das menschentzogene »Er-ignis«. Seyn ist Er-ignis, *austragsames Ereignis: Aus-trag* (vgl. unten S. 84). Das Denken ist künftig das Er-denken (das er-ignete Sagen im bildlosen Wort) der Bereitschaft für die Geschichte des Übergangs (die Überwindung der Metaphysik).

\* In: Überlegungen C. Gesamtausgabe Band 96.

9. Die Machenschaft\*  
(Gewalt, Macht, Herrschaft)<sup>a</sup>

Machenschaft heißt hier die alles machende und ausmachende Machbarkeit des Seienden, dergestalt, daß in ihr erst die Seiendheit des vom Seyn (und der Gründung seiner Wahrheit) verlassenen Seienden sich bestimmt. (Machbar ist hier gedacht wie »wachbar« = *wachsam* und daher Machbarkeit im Sinne von *Machsamkeit*). Die *Machenschaft* ist das Sicheinrichten auf die Machsamkeit von Allem, so zwar, daß das Unaufhaltsame der unbedingten Verrechnung von Jeglichem vorgerichtet ist. Dergleichen läßt den »Fortschritt« nur noch am Rande zu, denn dieser scheint oder meint überwinden zu können die Zerstörung als das Anzeichen des »Rückschritts«. Nun aber verfügt die Machenschaft das Seiende als solches in den ihr sich ständig zuspieldenden Spielraum fortgesetzter *Vernichtung*. Das stets vernichtende und schon durch Androhung der Vernichtung sich ausfaltende Wesen der Machenschaft ist die Gewalt. Diese entwickelt sich in der Sicherung von Macht als dem sogleich losbrechenden und immer wandlungsfähigen Vermögen zur beliebigen und dabei sich überholenden und ausbreitenden Unterwerfung. Die im Wesen der Machenschaft losgelassene Gewalt unterlegt jeweils nur Macht und begründet niemals Herrschaft; denn Machenschaft ist die allem Machbaren vorgeifende Unterbindung und schließlich Untergrabung jeder Entscheidung. Herrschaft aber entspringt dem gründenden Vermögen zur Entscheidung; Herrschaft besitzt nicht nur Würde, sie ist das freie Vermögen der ursprünglichen Würdigung nicht

\* vgl. 65. Seyn und Macht; vgl. *Grundworte*. Machenschaft und Macht

<sup>a</sup> Seyn (Aufgang – Ereignis)

Machenschaft

Macht

Gewalt

Kraft

[zwei Worte unleserlich] Herrschaft

eines Seienden, sondern des Seyns selbst. Herrschaft ist die Würde des Seyns als des Seyns. Alle Herrschaft ist anfänglich und des Anfangs. Die Machenschaft fordert in vielerlei Maskierungen der mannigfachen Gewalten die im voraus vollständig übersehbare Rechenhaftigkeit der unterwerfenden Ermächtigung des Seienden zur verfügbaren Einrichtung; aus dieser wesenhaften aber zugleich verhüllten Forderung entspringt die neuzeitliche Technik. Sie befreit den Menschen in den Drang zur Gliederung seines Massenwesens, durch die jedwede menschliche Besonderung übermächtig wird, weil sie sich in das Machbare als das mitmachende (nur *scheinbar* noch lenkende und führende) Subjektum einfügen muß. Sofern der Mensch auch im Zeitalter der zu ihrer uneingeschränkten Gewalt ermächtigten Machenschaft sich als Tier (*Lebewesen*) begreift, bleibt für ihn selbst (als »wir« und »ich« in gleicher Weise) nur noch das »*Er-lebnis*« als diejenige Einrichtung seines Verhaltens und seiner Haltung, die ihm den *Schein* der Selbstbehauptung gegenüber dem Seienden im Umkreis der Machenschaft gestattet. Die Steigerung der Weite und Schnelligkeit, der Billigkeit und Öffentlichkeit des »Erlebens« ist das Zeichen dafür, daß die letzten Schranken für die Gewalt der Machenschaft gefallen sind. Das Zeitalter der Vollendung der Neuzeit (vgl. 10. Die Vollendung der Neuzeit) hat die Macht der Technik über das Seiende und ihre Ohnmacht gegenüber dem Seyn bereits zur Wesensfolge und kann die Technik nie als seinen Grund ansetzen. Für dieses Zeitalter reichen auch die Kennzeichnungen nicht mehr zu, die man in den Titeln »Zivilisation« und »Kultur« unterbringt. Beide gehören zwar der Neuzeit an; aber ihrem abgelaufenen Zeitalter der Vorbereitung. In beiden ist das Wesen der Technik noch zurückgehalten und bringt sich daher nur als ein Sondergebiet und als zunächst begrenzte Form der Bewältigung der Dinge und des Massenwesens des Menschen zur Geltung. (vgl. 65. Die Technik)

Die Machenschaft als das Wesen des Seienden, als die Art, wie dieses als ein solches durchgängig *ist*, erzwingt die völlige Los-

lassung aller machtfähigen und machtumformenden Kräfte in das Sichübermächtigen der Macht. Diesem Grundwesen der Macht gemäß hat diese sich stets schon in eine Weiterung und Erhöhung fort-gesetzt, deren Einholung bereits nur noch für das Nachträgliche und lediglich im äußeren Vorgang noch Auffällige gelten darf. Dieses in solcher Fort-setzung verlaufende Sichübermächtigen der Macht zeigt sich in mannigfaltigen Erscheinungen, die, so sie erfahren werden, einer Deutung mit Hilfe des überkommenen metaphysischen Begriffsbestandes anheimfallen.

Man spricht vom »*Dynamischen*« und meint, ohne das Wesen der Kraft näher und überhaupt zu bestimmen, die Selbstüberflutung eines losgelassenen und angesetzten Kraftgezuges.

Man nennt das »*Totale*« und denkt an die Eigentümlichkeit des Machtwesens, daß es nichts außerhalb seines Wirkungskreises dulden kann, was noch als »wirklich« angesprochen sein möchte.

Man weist auf das »*Imperiale*« und rührt an den Befehlscharakter der Macht, der es widersteht zu bitten, zu verhandeln oder einen Zufall abzuwarten; denn zu der ihr eigenen Übermächtigung ihrer selbst gehört notwendig die befehlende Unterstellung alles dessen, was sich in ihren Verfügungsumkreis einfinden muß.

Man erwähnt das »*Rationale*« und trifft jenen Berechnungscharakter in allem Befehlsmäßigen, das den geschlossenen Kreis der Kräfteverteilung und -leitung umzirkt.

Man deutet auf das »*Planetarische*« und will sagen, daß die Machtermächtigungen nicht nur je in sich »total« sind (auf einen Staat, ein Volk bezogen), sondern ihre Schranken erst an den Grenzen des bewohnten Erdballs und seines Verfügungsumkreises (der Atmo- und Strato-sphäre) setzen, was zugleich sagen muß, daß der Planet im Ganzen als Machtgebilde zum »Einsatz« gebracht und deshalb die Ausfindung eines planetarischen Gegners unumgänglich wird.

Doch all diese und andere Kennzeichnungen des Machtwe-

sens reichen niemals, weil wesenhaft nicht, zu, um die Machenschaft als solche zu erkennen und d. h. seynsgeschichtlich als eine Herrschaftsform des Sichverweigernden Seyns und seiner ungegründeten Wahrheit zu begreifen; denn solches Begreifen vollzieht sich allein in einem Entscheiden, durch das erst die Machenschaft als solche auf die eine Seite und damit überhaupt in ihrem enthüllten Wesen zum Stehen kommt. Alles Macht- und machthaberische Wesen jedoch ist in sich Ausweichen vor solchen Entscheidungen, welche Wesenseigenart der Macht gerade deshalb verborgen bleibt, weil ihr Befehlscharakter den Vordergrund einnimmt, der Befehl aber doch zum mindesten die Weiterleitung und Ausformung einer Entschiedenheit darstellt. Doch nicht jede Entschiedenheit entspringt einer Entscheidung; wenn je, dann braucht die Entscheidung keine wesentliche zu sein von der Art, daß in ihr das Wesen des Seyns selbst aufs Spiel gesetzt wird. (Deshalb bedienen sich alle Machthaber gern der ihnen gemäßen »Jugend«, weil diese die erforderliche Unwissenheit mitbringt, die jene Ehrfurchtslosigkeit und Verehrungsunkraft verbürgt, die nötig ist, um die geplante Zerstörung im Schein des neuen Aufbruchs durchzuführen und dabei allen Entscheidungen auszuweichen.)

Aus der nur vordergründlichen Erfahrung und Deutung der Machenschaft im Sinne der erwähnten Kennzeichnungen erwächst eine Haltung, die glaubt, durch einfache Zustimmung zu der in die Gewaltsteigerung losgelassenen Übermächtigung der Macht jenes zu treffen und anzuerkennen, was »ist«. Man deutet diese Hinnahme des »Wirklichen« als »Heroismus«. Aber das so Benannte trägt alle Zeichen der »Kapitulation« vor dem Vorhandenen als solchen, dem machenschaftlich bestimmten, d. h. seinsverlassenen Seienden bei sich. Wo nur das Unumgängliche hingenommen wird, ist nicht auch schon das Notwendige zuvor erfahren. Dieses jedoch kann nur aus dem Wissen einer das Seiende durchwaltenden, die Seiendheit im Wesen angreifenden *Not* erfahrbar werden. Der »heroische Realismus«, scheinbar die höchste Form des Wissens vom und der



Haltung zum Seienden, bringt es nur zur verstecktesten Art des Ausweichens vor dem Sein; er ist eine ausdrückliche Besiegung der Seinsvergessenheit; dies jedoch unter einem Vorgeben des schärfsten Blickes für das, was »ist«; und damit beweist er öffentlich sein Zeitgemäßes im Zeitalter des Beginns der Vollendung der Neuzeit.

Doch bleiben alle Versuche einer »weltanschaulichen« Deutung der unerkennbaren Verstrickung in die verborgene Geschichte des Zeitalters immer an der Oberfläche und ein unfruchtbarer, d. h. keinen Ursprung von Entscheidungen vorbereitender Nachtrag. Für die Besinnung wesentlich ist dagegen das wachsende Wissen vom Wesen der Macht und dem, was in der Selbstübermächtigung der Macht wesentlich wirksam ist.

Die alle Macht auszeichnende Selbstübermächtigung bringt zwar jeweils eine je erreichte Machtstufe und Machtweite hinter sich (die zur Macht gehörige Vernichtung als Vorform der ihrer Unbedingtheit wesentlichen Verwüstung); allein, dieses Sich-selbst-aufgeben hinsichtlich der jeweiligen Machtphase schließt ein und betreibt die zur Macht gehörige Eigensucht der unbedingten Versteifung auf sich selbst. Deshalb gewährt auch allein solches von der Machenschaft gleichsam vorgeschickte Machtwesen die Wesung jenes Seins, das geeignet ist, den Menschen als »Subjektum« metaphysisch zu tragen und fortgesetzt ihn vor ihm selbst in seinem »Recht« zu bestätigen; denn dort, wo die Macht in der Gewalt sich übermächtigt, häufen sich die Berufungen auf das »Recht«<sup>b</sup>, welches Wort ja nur dasjenige benennt, was in der Selbstübermächtigung vorgreifend als Anspruch auf Machterweiterung und Gewaltauswirkung gesetzt sein muß.

Das jeder Machtentfaltung eigene Suchen nach immer neuen und geeigneten Gegnern führt aufgrund der Unbedingtheit der Macht zuletzt in die äußerste Phase der Verwüstung des unterworfenen, schrankenlosen Machtkreises. Mit der Phase der

<sup>b</sup> Was Rechtfertigung der Macht hier noch heißt.

Verwüstung, die dem Anschein nach aufdringlicher denn je immer noch wie Aufbau, Leistung, Tatkraft, »Einsatz« aussieht und es, gewaltmäÙig verstanden, auch »ist«, wird jedoch ein »Punkt« erreicht, in dem die Zerstörung unmöglich geworden. Zerstörung heißt hier: eine endgültige Störung des Bisherigen vollbringen aus bereits vollzogener Entscheidung zu einem anderen Anfang. Verwüstung aber ist die Untergrabung jeder Möglichkeit des Anfangs auf Grund der völligen Blendung durch die in einer Maßlosigkeit unbedingt gewordene Eigensucht, die als ihren unangreifbaren Gegner die Besinnung zugestehen muß in der Form, nach der die Gewalt Zugeständnisse macht, indem sie das Zugestandene in die vermeintliche Nichtigkeit des »Lächerlichen« und Schwachen verstößt. Aber auch diese Selbststrettung des Machtwesens ist eine Wesensfolge der Machenschaft, in der alles Seiende und das »Subjektum« zumal der Grundlosigkeit der Wahrheit des vergessenen Seyns preisgegeben wird.

Die Übermacht der Machenschaft zeigt sich am schärfsten dort, wo sie sich auch des Denkens bemächtigt und das Denken der Seiendheit des Seienden machenschaftlich einrichtet, so zwar, daß das Sein selbst zu dem gemacht wird, was sich selbst macht – einrichtet und errichtet. Vorbedingung dafür ist zunächst die Auslegung des Seins als »Objektivität« des »Objekts«, als »Gegenständlichkeit« des Gegenstandes. Die »Gegenständlichkeit« wird »konstituiert« und diese »Konstitution« ihrerseits in eine Selbst-konstitution des »Subjekts«, d. h. des »Denkens« zurückverlegt. Das »Sein« wird so »konstitutiv« als »Werden« begriffen; da aber die Form des »Werdens« die »Zeit« ist, ergibt sich auf diesem machenschaftlichen Wege der Seinsauslegung ein selbstverständlicher Zusammenhang zwischen »Sein« und »Zeit« – Gedankengänge, die *nichts gemein* haben können mit dem, was unter dem Titel »Sein und Zeit« anfänglich erfragt wird, Gedankengänge aber auch, die nichts ahnen können von dem, was sie übermächtig hat: vom Sein als Machenschaft, die erzwingt, daß auch noch das Denken ihres

Wesens von ihrer Art sei, was einen Zustand zur Folge hat, der diesem Denken, und d. h. der Metaphysik, versagt, auf die Wahrheit des Seyns jemals auch nur als Fragbares zu stoßen.

Nicht minder entbehrt das in der Metaphysik verwurzelte, scheinbar jedoch an sich »natürliche« und gewöhnliche Denken jeder Möglichkeit, in die Seinsfrage hinauszudenken, weil es in einem noch vergrößerten Maße die Machenschaft ins Seiende heimisch macht. Im unbeschränkten Feld der Machenschaft innerhalb der Alltagsbesorgung breiten sich als Gefügemächte nur »Zweck« und »Mittel« aus; dies so, daß alle Zwecke, und was vorgeblich als solche vor-gestellt wird, zu Mitteln verebnen. Die Mittel freilich finden im Vorganghaften der Vermittlung ihr einziges Gesetz. Sie vermitteln nur die Vermittlung als solche, die reine Ermächtigung der Macht, die selbst sich in die Gestalt der bloßen Ermächtigung hineinreißt. Ziele werden überflüssig unter dem Druck der Wirksamkeit des reinen Vorgangs der Machtermächtigung.

Der Kampf zwischen Entgegnung und Streit ist das lichtende Er-eignen, darin der Gott die Erde in ihrer Verslossenheit überschattet und der Mensch die Welt erstellt, daraus die Welt den Gott erwartet und die Erde den Menschen empfängt. Diese Lichtung befreit alle Wesung der Ereigneten in den Ab-grund des Er-eignisses. Dieses aber – das Denken nennt in ihm das Seyn – thront nicht über den Ereigneten als ein Jenseitiges, noch umgreift es wie die bestimmungslose Leere nur das All des Seienden, sondern ist das Inzwischen, das, zuvor in die Erstreckungen des Sichentrückenden (des Zeit-Spiel-Raumes) entfaltet, vom »Menschen« als das Da gegründet werden muß, in welcher Gründung erst der Mensch sein anderes Wesen findet, daraus ihm Fug und Rang erstet: das Da-sein.

Das Da-sein ist die Übernahme der Not einer Gründung der Wahrheit des Seyns, ist ein Anfang der historielosen Geschichte. Die Bereitschaft zu solcher Übernahme vorbereiten in der Gestalt eines Wissens des Seyns, nennt sich Besinnung in der Bahn des *Denkens*; weil das Denken die Wahrheit des Seyns erfragt im

bildlosen Sagen des Wortes. Das *Wort* aber ist die Stimme des Kampfes zwischen Entgegnung und Streit, angestimmt aus dem Ereignis, durchstimmend die Lichtung und abgestimmt auf den Abgrund des Seyns. Gemäß dem Widerspiel der Ereignung ist jedes wesentliche Wort (jeglicher Spruch) mehrdeutig. Aber solche Mehrdeutigkeit kennt nicht das Beliebige des Zügellosen, sie bleibt eingefast in den Reichtum der Einzigkeit des Seyns. Weil im Wort und als Wort das Seyn west, bewegt sich alle »Dialektik« der »Sätze« und »Begriffe« im stets Gegenständlichen und verwehrt jeden Schritt zur Besinnung.

Diese muß aber doch, aus der Überwindung der »Metaphysik« herkommend, überall noch Bisheriges streifen und kann weder als »Lehre« noch als »System«, noch als »Mahnung« und »Erbauung« auf das Fertige einer brauchbaren Darstellung sich versteifen. Der Fug und die Strenge dieses Denkens gegenüber jedem Unfug des Meinens und aller Lässigkeit des Sagens haben ihre Wurzelung und Verzweigung im Wesen der Wahrheit des Seyns, die, ledig aller Macht des Wirksamen und nicht verzungen in die Ohnmacht des nur Vorgestellten, im Nirgends und Niemals des Seienden zum stätelosen Ort und zur stundenfreien Zeit des Kampfes der Ereignung sich gründen muß, darin die Ereigneten sich zu ihrem Wesen rufen, welcher Wesensruf des Seyns als das Wort sich stimmt und das Denken »des« Seyns zum Sagen bestimmt.

Die Vorbereitung jener einzigen Entscheidung kann nur vollzogen werden im Vorsprung zu der ihr gemäßen Entschiedenheit, die selbst – historisch gerechnet – noch nicht »wirklich«, nicht sichtbar und nicht wirksam ist, dennoch die Geschichte des Anderen Anfangs als Geschichte der Wesung der Wahrheit des Seyns übernommen hat.

Jene Entscheidung ist daher nie eine historische Kritik, die jedesmal innerhalb ihres Zeitalters bleiben müßte. Die Entscheidung bereitet sich vor als Besinnung auf das Wesen des Zeitalters, das in der *Vollendung der Neuzeit* besteht. Diese Vollendung ist das Entweder zum Oder des anderen Anfangs.

Die Vorbereitung der Entscheidung steht im Übergang und bleibt doch unberührt vom Teils-Teils einer Unentschiedenheit. Der Übergang wird getragen und klar gehalten durch das Wissen vom Wesen der Vollendung des metaphysischen Zeitalters und durch das einzige Erfragen der Wahrheit des Seyns, das jeder Metaphysik versagt bleibt. Die Besinnung als die ursprüngliche, von der Entscheidung selbst ernötigte und einbehaltene Einheit jenes geschichtlichen Wissens und dieses Erfragens bereitet die Entscheidung nur vor. Diese selbst ist nicht nur selbst geschichtlich, sondern der Grund des Wesenswandels der von aller Historie befreiten Geschichte im Sinne der Ereignung jenes Kampfes jenseits der machenschaftlichen Kriege und Friedensveranstaltungen. Jene Entscheidung wird nicht als »Akt« einzelner Menschen gefällt, sie ist der Stoß des Seyns selbst, durch den die Machenschaft des Seienden und der Mensch als das historische Tier gegen den Abgrund des Seyns geschieden und der eigenen Ursprunglosigkeit überlassen werden. Deshalb bedeutet Vorbereitung der Entscheidung nicht Anbahnung dieser selbst, als sei sie ein und *noch* ein mögliches Gemächte des Menschen. Vorbereitet wird nur der Zeit-Spiel-Raum, in dem sich die *Wesenswandlung* (nicht eine bloße Höher- oder Umzüchtung) des animal rationale geschichtlich ereignen muß. Für diese Vorbereitung muß sich die denkerische Besinnung auch nur als *eine*, vielleicht die am weitesten vordenkende Handlung wissen und deshalb sich selbst in die schärfste Besinnung einbeziehen als *anfängliche* Selbstbesinnung der Philosophie. Der denkerische Spruch aber kann nicht das eigentlich wesende Wort werden – dieses bedarf des Dichters, der aus dem Stamm jener erwachsen muß, deren Geschlecht Hölderlin gestiftet hat (»Wie wenn am Feiertage . . .«).

Die denkerische Besinnung soll aber zumal das Wesen der Vollendung der Neuzeit begreifen und alles Denken hinter sich lassen, das der Metaphysik botmäßig bleiben muß auch dort, wo es sie scheinbar verleugnet aus der Meinung, durch ein Nicht-mehrfragen ihrer Herr geworden zu sein. Aber die »Metaphy-

sik« – und das sagt hier stets: die in ihrer Wahrheit grundlose Herrschaft des aus dem Denken als Vorstellen bestimmten Seins – wird nur durch ein anfänglicheres Fragen ihrer eigensten Frage überwunden und damit in ihre volle geschichtliche Notwendigkeit zurückgestellt.

Anfänglicher fragen bedeutet einmal: das wesenhaft ungefragt Gebliebene (die Wahrheit des Seyns, nicht des Seienden) als Seyn der Wahrheit zum Fragwürdigsten erheben; anfänglicher fragen heißt zum anderen: in die bisher verborgene Geschichte des Seyns einspringen und damit die Geschichte selbst im Ganzen wesentlicher begreifen als jede Art von Historie. Deshalb bedarf die Besinnung eines Wissens vom Wesen »ihres« Zeitalters, d. h. jenes Zeitalters, das sie schon verlassen hat und verlassen muß in dem Augenblick, da seine Vollendung beginnt (vgl. 10. Die Vollendung der Neuzeit).

Vgl. das Erfragen der Wahrheit des Seyns, das selbst als Fragen nie zu einer Antwort überleitet, sondern *sich* allein der Stimme der Stille – der aus dem Seyn als dessen Wesung stimmenden Antwort – überantwortet.

### 10. Die Vollendung der Neuzeit\*

Die Vollendung der Neuzeit ist zugleich die Vollendung der metaphysischen – von der unausgesprochenen und ausgesprochenen Metaphysik getragenen – Geschichte des Abendlandes. Genauer: Die Vollendung der Metaphysik bestimmt und trägt den Beginn der Vollendung der Neuzeit.

Vollendung besagt hier die uneingeschränkte und daher unverwickelte einfache Ermächtigung des Wesens des Zeitalters. Die Vollendung ist daher nicht die bloße Anstückung eines noch

\* vgl. »Die Begründung des neuzeitlichen Weltbildes durch die Metaphysik« Juni 1938 (Druckfassung unter dem Titel »Die Zeit des Weltbildes« in: Holzwege. Gesamtausgabe Band 5. Hrsg. v. F.-W. v. Herrmann. Frankfurt am Main 1977, S. 75-113).

fehlenden Abschnittes und deshalb auch nicht der Auslauf des im Grunde schon Bekannten. Die Vollendung bringt vielmehr das letzte und höchste *Befremdliche* innerhalb des Zeitalters, das mit ihr nicht aufhört, sondern die Wesensherrschaft *beginnt*. Die Vollendung des metaphysischen Zeitalters erhebt das Sein im Sinne der Machenschaft zu einer solchen »Herrschaft«, daß in dieser zwar das Sein vergessen, und gleichwohl das Seiende solchen Wesens als das Einzige betrieben, zur unbedingt sicheren Vor- und Herstellung gebracht wird. Solche einrichtbare Vor- und Hergestelltheit entscheidet über das, was als seiend zugelassen, als unseiend verworfen wird. Die alles machende und ausmachende Machsamkeit des Seienden ist die Machenschaft, die auch das Wesen seiner Wirksamkeit vorbestimmt und der Wirklichkeit ihren einzigen Sinn gibt. Das Wirksame wird als ein solches nicht nach kurz gesteckten »Zwecken« eines Seienden berechnet, sondern besteht nur in der Art der Erwirkung der *Machenschaft* selbst (des Seins). Die Machenschaft waltet zugleich als der in seinem Wesen ungekannte und für jede Metaphysik auch unerkennbare Grund der Auslegung des Wirklichen als »Wille zur Macht«. Dessen Wesen besteht in der notwendigen und daher nicht aussetzenden Übermächtigung jeder Macht, welche Übermächtigung zu ihrem Wesen die Machbarkeit der Machenschaft vorfordert, nicht etwa erst zur Folge hat. Planung, Berechnung, Einrichtung, Züchtung fordert das so zur Herrschaft gekommene Seiende und damit das Ja zum »Werden«, nicht in der Absicht auf Fortschritt zu einem Ziel und »Ideal«, sondern um des Werdens selbst willen; denn dieses betreibt die Übermächtigung, da nur in ihr jegliche Macht sich halten kann. Im Wesen zuvor gefordert ist aber das »Werden« durch die Machenschaft selbst, *weil* diese dem Wesen des Seins als Anwesenung und Beständigkeit entstammt. Sein ist Werden – dadurch wird das Sein nicht verleugnet, im Gegenteil seinem anfänglichen Wesen (φύσις – ἰδέα – οὐσία) wird durch die Seiendheit als Machenschaft die durch Ausbleiben der Wahrheitgründung vorgezeichnete Wesenserfüllung geleistet (vgl.

unten S. 92 f., 110 f.). Der scheinbare Vorrang des »Werdens« vor dem »Sein« ist nur die Selbstermächtigung der Machsamkeit zur Beständigung ihrer unbedingten Anwesenung, mithin die vollendete Ermächtigung des Werdens zum Sein. Jede Versteifung des Denkens auf das Werden gegen das (in vermeintlicher Gegnerschaft zum) Sein weiß nicht, was sie denkt, und ist das Zeichen einer Unbewältigung der Metaphysik. Hegels und Nietzsches Metaphysik – in sich zusammengehörig innerhalb der Vollendung der abendländischen Metaphysik wie links und rechts – vollziehen jene Auslegung des Seienden als solchen im Ganzen, die innerhalb der Metaphysik nicht mehr überhöht und untergründet werden kann, auch nicht in dem, was je den Standort beider Denker ausmacht: für Hegel die »absolute Vernunft«, für Nietzsche der »Leib« – für beide das absolute vernünftige Tier. Die Vollendung des metaphysischen Zeitalters »befreit« das Sein zum Wesen der Machenschaft; der Mensch aber (der unerkannte Wächter der Wahrheit des Seins) vollendet sich zunächst zum Verächter dieser Wahrheit in der Art einer Verachtung, der Jenes doch unbekannt bleiben muß, woran sie vorbeigeht. Das vernünftige Tier ist zum Subjekt geworden und hat die Vernunft zur Historie entfaltet, deren Wesen mit dem der Technik zusammenfällt. Der Mensch der vollendeten Neuzeit ist das historische Tier, dem das Seiende im Ganzen als »das Leben« erscheint und das sein eigenes Treiben aus seiner Getriebenheit als »das Erlebnis« zum Wünschbaren erhoben hat.

Die einzigen, der Vollendung der Neuzeit zustrebenden und der Beachtung würdigen *Ausfaltungen* der letzten abendländischen Metaphysik – derjenigen Nietzsches – sind *O. Spenglers* Geschichtsmetaphysik des Caesarismus und *E. Jüngers* Metaphysik des »Arbeiters«. Jener denkt vom Menschen als dem »Raubtier« her und sieht die geschehende Vollendung und – das Ende in der Herrschaft des »Caesaren«, dem die Masse, eingerichtet durch Wirtschaft, Technik und Weltkriege, dienstbar geworden; dieser denkt planetarisch die Gestalt des »Arbeiters«